

Andacht zu Beginn der Mirjamwerkstatt  
Pfarrerin Anja Siebert-Bright

Beginn mit kurzer Körperarbeit:  
Strecken: Arme, Beine, dann Abklopfen.

Ihr Lieben,

„An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Roßhändler namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit.“ Manche von Ihnen werden den Satz kennen, es ist der Beginn von Heinrich von Kleists Michael Kohlhaas. Einer der bekanntesten ersten Sätze. Aber es gibt auch noch andere schöne erste Sätze, wie den: „In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön, aber die jüngste war so schön, dass sich selbst die Sonne, die doch so vieles gesehen hat, darüber wunderte, so oft die ihr ins Gesicht schien.“ Das ist der erste Satz des Märchens vom Froschkönig, aufgeschrieben von den Brüdern Grimm.

Der erste Satz ist wichtig – nicht nur in der Liebe, auch in der Literatur. Oft ist es der erste Satz, von dem abhängt, ob wir ein Buch mögen, ob wir von ihm berührt werden

und uns voll Neugier auf seine Geschichte einlassen. Der erste Satz, er eröffnet uns Welten. Bringt die Phantasie zum Schwingen. Lässt uns eintauchen in eine andere Welt. Hier kommt noch einer der am meisten gelesenen Sätze der vergangenen Jahre: Mr. und Mrs. Dursley im Ligusterweg Nummer 4 waren stolz darauf, ganz und gar normal zu sein, sehr stolz sogar. – es ist der Anfangssatz aus Harry Potter und wir ahnen schon, dass die Geschichte alles andere als normal sein wird.

Es sind nicht nur die Sätze, die angenehme Empfindungen hervorrufen, die schöne Bilder vor unseren Augen erzeugen oder wie schöne Musik klingen, die uns für sich einnehmen. Oft sind es auch Sätze, denen es gelingt, starke Gefühle zu wecken: Überraschung und Schrecken, Sehnsucht und Traurigkeit, Erstaunen und Neugier. Oftmals sind es Sätze, die uns mehr über einen Menschen offenbaren, als dieser selbst zu erzählen bereit gewesen wäre. Und so war der Satz, den die meisten Leserinnen und Leser einsandten, als die Stiftung Lesen den schönsten ersten Satz suchte, folgender: „Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.“ Franz Kafkas erster Satz aus Die Verwandlung ist wohl eher einer der schockierendsten ersten Sätze.

Das, was der erste Satz für ein Buch ist, das ist für uns Menschen, wenn wir uns begegnen, der erste Blick. Die Augen sehen: und während sie sehen, da laufen schon die Informationen in unserem Gehirn ein: die sieht gut aus, die sieht nett aus, die ist aber hässlich, klein, groß, zu klein? Zu groß? Jung ist sie, oder alt? Sie hat etwas Schönes an, freundlich sieht sie aus, oder aber mürrisch, hat wohl schlechte Laune, ne, die mag ich nicht... noch ist kein Wort gesagt, kein Satz gesprochen und doch eröffnet sich eine Gedankenwelt bei uns groß wie ein Buch. Ich sehe die andere, doch was sehe ich eigentlich? Wen sehe ich?

Lasst uns mal für einen kleinen Moment etwas gemeinsam tun. Nehmt mal eure Nebenfrau und schaut sie euch mal an. {Kurze Pause}.....

Wenn ihr über sie ein Buch schreiben müsstet, wie lautete wohl euer erster Satz über sie? Was habt ihr gesehen?

Und merkwürdig, wenn man plötzlich so in den Blick einer anderen gerät. Ob sie es wohl gut mit uns meint?

Aber in unserer Welt, in der soviel geschaut und gesehen wird, in der wir geradezu von Bildern überschüttet werden, da gibt es auch noch etwas anderes, nicht nur

wir sehen uns an, sondern die, die uns gemacht hat, schaut uns auch an. Und was sieht sie?

Mit welchem Satz beginnt Gott unsere Geschichte, unser Buch? Mit welchem Blick liest sie uns?

Vielleicht so: Du bist mein Wunder, schöner als der Sternenhimmel, wertvoller als alles, was es gibt. Ich habe dich gemacht und meine Schätze in dich hineingelegt – ich sehe in dir mehr als du selbst bisher je gesehen hast.

Schaut euch doch nochmal kurz gegenseitig an, mit diesem Blick Gottes: ist sie nicht schön, die da neben euch sitzt? Steckt da nicht ein wunderbarer Mensch in ihr? Sind da nicht noch so viele unentdeckte Gedanken, noch nicht getane Taten, Möglichkeiten? {Kurze Pause}

Gott sieht uns schön an, selbst, wenn wir selbst es nicht sehen können, weil die Last des Lebens uns den Blick verstellt. Schön ist es dann, wenn es eine andere gibt, die uns an Gottes Statt schön anschaut und in uns sieht, was wir eigentlich sind:

Denn den ersten Satz, mit dem Gott ihre Geschichte mit uns beginnt, den gibt es schon: Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Wohlgefallen. Amen.